

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 84 (1805)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1804
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1804.

Das Staatsgebäude von Europa mankt immer auf den neu angebrachten Pfeilern; noch ist eine rechte Haltung derselben nicht ganz veranszusehen, sondern auf kürzere oder längere Dauer im Ganzen, so wie in Betracht mehrerer einzelnen Theilen, beruhem zu wollen. — Der politische Standpunkt drückt sich vor den Augen der Zeitgenossen nun bald näher gerückt sehn.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1803: war der Zeit gemäß. — Der Winter war unbeständig, und zum Theil außerordentlich, in Betref der warmen Witterung im Monat Februar 1804. — Der Frühling war zunächst warm, wobei Anfangs Monat Marzen grosse Kälte einset, dadurch in den vergichteten Gegenden die Baumfrüchte grossen Schaden litten. — Der Sommer war warm und fruchtbar, und besonders merkwürdig in Betracht der außerordentlichen Wassergüsse, der vielen Strahlstreiche, die mehr und weniger entzündeten. Bey diesen außerordentlichen Ereignissen sind alle Früchte besonders der Weinstock sehr wohl gerathen.

Von Krieg und Frieden.

Noch sind die drohenden Kriegsschüttungen in Europa nicht verschwunden, sonder immer vor Augen ligend. — Wie zwey gegeneinander schwarz aufgetürmte Gewitter, die jeden Augenblick tödtliche und Schreckliche verbreitende Blitze drohen; eben so siehet Frankreich und England immer in den schrecklichsten Zurüstungen zu einem Entscheid — auf Untergang abzielenden Kampf gegeneinander gerüstet entgegen. — Bey allen diesen Stürmen waren in Frankreich die gedroheten Gefährungen zu einer Revolution unterdrückt, der erste Consul Bonaparte zum Kaiser erhoben, und für erblich erklärt; so wie auch in diesem Jahre die Kaiserwürde in Österreich für erblich anerkannt wurde. — Der grosse Unternehmer von Seiten Frankreichs Bonaparte, bereiste als neuer Kaiser der Franken die Hauptpunkte, auf denen seine Rüstungen gegen England betrieben werden, daß man daher aus diesen so offensbaren Anstaltungen dem Angrif der grossen Unternehmung entgegen sahe, alles aber blieb bis auf diese Zeit — mitte Sept. — ohne Erfolg. Man sieht daher in mehrer Hinsicht auf die Folge der Zeit, mit eben so grosser Aufmerksamkeit entgegen.



Auszug der neuesten Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1803. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa begeben und zugetragen haben.

Witterungs-Machrichten.

Ueberschwemmung des Aarflusses.

Röbeln vom 24ten Juli 1804. — Mehrere furchterliche Gewitter zogen sich hier zusammen; man sah nichts als Wasser und Feuer. Der Aarfluss stieg plötzlich zu einer gewaltigen Höhe, und bald standen alle Ortschaften an demselben unter Wasser, und waren mehr oder weniger ruinirt. Die Aar bildet von Putzfeld bei Alten-Aar bis zum Rheine ein tobendes Meer. Nichts wiederstand dessen Ungestüm; hundertjährige festgemauerte Brücken, Mühlen, alle Bäume die das Ufer deckten, alles wurde fortgerissen, Menschen und Vieh fanden in den reißenden Fluthen ihr Grab. Zu Altenburg sind 17. Häuser, zu Kreuzberg ein Mühle und 2. Töchter des Müllers, zu Lauch 15. Häuser 21. Scheuren und 14. Menschen, zu Reinerzhofen 10. Häuser, zu Rech 2. Häuser, das Pfarrhaus mit dem Pfarrer und seiner Köchin, den Mesner mit seiner Frau und einem Kind auf dem

Arm fortgerissen und weggeschwemt worden. — Ja im Ganzen rechnet man 42. Dörfer, die durch diese Ueberschwemmung mehr oder weniger ruinirt worden, welches leider zu begreissen, indem das Flüsschen Aar in der fast unglaublichen Höhe von 45. Fuß gestiegen. — Das ganze Aarthal, das 12. Stunden lang, und bis anderthalb Stunden breit ist, gleicht einer Wüste; die vormals blühenden Wiesen und Felder des Aarthals sind mit Kies, Schlamm und Sand bedeckt, von 13. Dörfern sind nur noch leichte Spuren vorhanden, viele andere haben mehr oder weniger gelitten, und jetzt gräbt man noch täglich Leichname unter dem Schutt hervor. — In Dörfern, die ihrer höhern Lage wegen nicht überschwemmt werden konnten, drückten die herabstürzenden Wassermassen des Wolkenbruchs die Dächer ein.

Chronick-Geschichte über das Fürstenthum Altenburg.

Der Graf von Beust hat sich die Mühle genommen, aus den alten Chroniken des

des Fürstenthums Altenburg einen Ausszug zu machen, durch welchen bewiesen wird, daß nichts Neues unter der Sonne geschehe. — Das Resultat dieses Auszugs ist folgendes: Von An. 618. bis 1758, also in 1140. Jahren ereigneten sich, besonders in Thüringen, folgende Naturerscheinungen, nemlich: — 81. Kometen, 52. sehr kalte Winter, 23. sehr schneereiche Winter, 44. sehr heiße Sommer, 17. grosse Gewässer, 28. ungemein fruchtbare Jahre und wohlseile Zeiten, 8. grosse Theurungen, 8 mal Viehsterben, 25. Erdbeben, 38 grosse Stürme, 51 mal Hungersnoth, 6 mal Heuschrecken, 51 mal Pest oder grosses Sterben. Im Jahr 1399. und 1400. war der Kanal zwischen England und Frankreich zugeschoren; im Jahr 1473. blühten die Bäume im Oktober wieder, und zu Martini gab es wieder reife Kirschen; im Jahre 1540. war die Hitze so groß, daß in Bayreuth 1. Maas Wein 3. Pfennige, und 1. Maas Wasser 4. Pfennige galt: 1706. war die Hitze so groß, daß fast keine Mühle mehr gieng, und viele Fische umkamen.

Chronick-Geschichte aus dem Elsass.

Strassburg den 4ten Febr. 1804. — Der diesjährige gelinde Winter ist nicht ohne Beispiel. Im Jahre 1298. war der Winter so warm, daß das Laub an den Bäumen blieb, bis das neue ausschlug; im Jenner blühten die Bäume, und die Vogel sangen an zu singen und zu brüten; im Hornung schlügen die Neben aus, und man fand zeitige Erdbeeren. — Im Jahr 1421. und 1540. kam der Sommer sehr früh; die Neben

blühten im Aprill, und um Johannis aß man zeitige Trauben; im Oktober des lektern Jahrs gab es zum zweytemal Kirschen und frische Rosen; alle Bäume blühten im Herbst noch einmal, und setzten Früchte an, die aber nicht reif wurden; von der grossen Dürre und Hitze berstete damals die Erde, und viele Menschen und Thiere verschmachteten.

Ungewitter in Holland.

Der 24te Hornung 1804. wird in den Jahrbüchern Belgien's unvergesslich bleiben. — Ein Beobachter hat über die Ereignisse dieses Tages folgende Data gesammelt: Mittags trieb ein furchterlicher Sturm aus Nordwest alle Dünste der Nordsee in eine Masse zusammen; dadurch entstand eine Gewitterwolke, die sich gegen 40. Meilen in die Breite ausdehnte; diese zog nun über Holland und Belgien hin, und entlud sich während ihrem Zug auf eine schauerliche Weise; Blitze folgten auf Blitze, schreckliche Donnerschläge, Hagel und Schneegestöber erfüllten die Luft. In Holland zählte man 37. verschiedene Stellen, wo der Blitz eingeschlagen, und hie und da gejündet hat; 11. Menschen wurden dadurch theils getötet, theils betäubt. — Noch verheerender waren die Wirkungen dieses Gewitters in Belgien; hier schlug der Blitz an 49. Dertern, vorzüglich in Kirchthürme ein, und setzte mehrere Kirchen und Häuser in Flammen; die Feuermasse der Blitze war so stark, daß Menschen, die 15. und 20. Schritte davon entfernt waren, betäubt zur Erde niedersanken. Die ganze Natur schien in Aufruhr zu sein, und man will auch ein leichtes Erdbeben beobachtet haben.

Wit-

Witterungs-Bemerkung von verschieden
den Gegenden der Schweiz.

Auch in der Schweiz, so wie in Deutschland und Frankreich, haben diesen Sommer die furchterlichsten Wettergewittert. Bey der anhaltenden Hitze vom 10ten bis 23ten Brachmonat, überzog sich am 24ten nach und nach der Himmel mit grauen Wölken. Am 27. war die grösste Hitze, und die Sonne mochte wegen einem sogenannten Heißdampf nur zum Theil durchdringen; in der Nacht sammelte sich ein Ungewitter zusammen, und am Morgen um 3. Uhr des 28ten fieng es ernsthaft zu wetterleuchten und zu donnern an; das Ungewitter kam von Westen her, und ein anderes vom Nord; die Winde kämpften sehr. Der Strahl fuhr um halb 6. Uhr in den sehr hohen schön gebauten Kirchturm zu Summieri im Kanton Thurgau, wo der katholische Messmer so eben geläutet hatte; er entzündete aber nicht, sonder fuhr unweit der Zeittafel, dem Eck nach in die Erde. Mit einmal wehte der Wind vom Bodensee her, und trieb das Gewölk gegen das Appenzellergebürg; unter furchterlichen, alles in der Ferne erschütternden Donnerschlägen schlug der Strahl zwischen 6. und 7. Uhr Morgens, in den Kirchturm im Speicher, der bis zu den Windbergen hinab verbrannte; bald darauf ein Anderer in den Kirchturm im Rehetobel, wo aber nichts entzündet war, und in gleichem Zeitraum in den Kirchturm zu Appenzell, wo ebenfalls keine Entzündung erfolgte, hingegen aber von oben bis unten mehr und weniger Beschädigung verursachte. Von diesem Tage an bis zum 3ten Juli waren alle Tage mehr und minder starke Gewitter:

Hochgewitter im Kanton Aargäu.

Fürchterlich war das Gewitter, welches am 7ten Juni über Aarau und das Aargäu zog. Auf das Schloss Biberstein, fiel Abends nach 9. Uhr ein so gewaltiger Blitzstrahl, daß viele Leute, die im Dörfe Biberstein noch vor ihren Häusern sassen, zu Boden geworssen wurden; er zerstörte einen grossen Theil des Schlosses, und erfüllte alle Gemächer mit seinen blauen Flammen, und mit seinem ersticken Schwefeldampf. — In der Haustür, wo sich der Herr Schafner Mürser mit seiner Familie befand, wurden 5. Personen vom Blitz getötet, und zu Boden leblos hingeworssen. — Herr Ischotka befand sich in seinem Schlafzimmer, im obern Theil des Schlosses, und wollte eben die Vorläden schliessen, als ein Blitzstrahl 5. Schuh vor ihm, und ein anderen Blitzstrahl 15. Schuh hinter ihm niederfuhr, alles zerstörte, und das Gemach mit Schwefeldampf erfüllte; der Boden wankte unter seinen Füssen, und der Leuchter auf dem Nachttisch stürzte um. Mr. Ischotka verlor die Gegenwart des Geistes nicht, hielt sogleich Mund und Nase verschlossen, um nicht vom Schwefeldampf erstickt zu werden, eilte die Treppe hinunter, und fand 5. Personen leblos zu Boden gestreckt. Gogleich ließ er mit Hülfe eines Wundarzts, diese mit dem Zede ringenden zu Bettel legen, sie mit Essig und Bräutwein waschen, und mit wollenen Tüchern und scharfen Bürsten reiben, bis sie endlich nach und nach alle 5. Personen wieder ins Leben brachten. An allen bemerkte man Brandspuren, keiner aber hatte weder den Blitz gesehen, noch den Donner gehört, und wußten überhaupt nicht, was vorgegangen wäre.

Kurze

Kurze Uebersicht der Staaten und Ländern in Europa.

England.

In eben der Lage wie vorigen Jahres, stand England gegen Frankreich Streit gerüstet so wohl zu Wasser als Land bereit. Nicht leicht findet man in der Weltgeschichte ein Beispiel, daß 2. grosse mächtige Nationen alle ihre Kräfte, so gegen einander angespannt hätten, als gegenwärtig Frankreich und England. Zwei bedeutende Capinette gaben sich inzwischen mehrmals allemögliche Mühe, die entstandenen Streitigkeiten herzulegen, aber vergebens, indem die Gemüter zu sehr erhitzt, und die Saiten zu beyden Seiten zu hoch gespannt wurden. — Vergebens suchten die Engländer inzwischen durch ein Bombardement gegen mehrere französische Häfen die angerüsteten Schiffe zu beruhigen. alles bleibt bis anhin ohne weiteren Erfolg.

Frankreich.

In diesem grossen neugebildeten Reiche, sind die Ereignisse in politischer Hinsicht, sowie auf Ruhe, Frieden und Krieg immer merkwürdig, und dessen Einfluss auf die übrigen Staaten von meistem Gewichte. — Die Zurüstungen und Be reithaltung der Kriegsmacht, sowohl zu Wasser als Land, zu der schon lange ge-

drohten Landung gegen England wird immer nach möglichsten Kräften geführt, ohne im Publikum schliessen zu können: ob und wann es geschehen werde. — Es finden sich gegenwärtig Vorzugs Weise Frankreich und England, als die furchtbaren Kämpfer um die Weltherrschaft.

Bedenkend war die zu Anfang dieses Jahres ausgebrochene Verschwörung gegen das Leben des ersten Consuls Bonapart, die aber sogleich entdeckt, und durch scharfe Maßnahmen beigelegt, wodurch einer allgemeinen Revolution vorgebogen, und die Ruhe wieder hergestellt worden. Das merkwürdigste in diesem Jahr war für Frankreich die Anerkennung

Bonapart, erster Consul zum Kaiser von Frankreich,

welcher mit schnellen Schritten hierzu erhoben worden, und auch zu der wirklichen Krönung auf fünfzig November in Paris alle Anstalten getroffen werden, zu welch feierlicher Handlung Papst Pius VII. aus Rom selbst auf Paris zu kommen die Reise den 1. ten Octob. antreten wird. — Pariser Nachrichten vom Monat Mai machen folgende Bemerkungen hierüber: — „Es war der allgemeine Wunsch des französischen Volks, die Regierung der Republik dem Napoléon Bonaparte als erblicher Kaiser zu über-

übertragen. Bonaparte sichert durch
„die Annahm des Kaisertitels Frankreichs
„Ruhe, und zugleich fand man den Kais-
„ertitel angemessener, weil Frankreich
„durch den Revolutionskrieg sein Gebiet
„sehr wesentlich erweitert hatte. und
„in Beziehung auf mehrere benachbarte
„Staaten eine beschützende Macht ge-
„worden ist.“ — Gegenwärtig ist die

Landung gegen England

Das größte Augenmerk des neuen Kaisers, welches aus den großen Kriegsanstalten zu schließen ist, indem er hierzu selbst an die Küsten von Boulogne und mehreren Gegenden als Kaiser abgereist. Es ist bemerkenswerth, wie dieser große Held aller Orten mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde, von dessen Beziehungen die Nachrichten folgende enthalten: — „Der Kaiser war überall ge- genwärtig, um die Einschiffung zu beschleunigen. Er genießt wenig Ruhe, und schlafst in einem hölzernen tragbaren Häuschen, das er überall bei sich führt, von 9. Uhr Abends bis kurz vor Aufgang der Sonne; alle Personen, die zu seinem Gefolge gehören, müssen die nemische Lebensart führen. Seine Tafel ist sehr nüsig, oft nimmt der Kaiser sie stehend ein, und in einer Viertelstunde ist die ganze Mahlzeit vorüber. Seine einfache Lebensart die er an der Küste führt, ist von sehr großem Abstand mit der Pracht in dem kais. Palast zu Paris.“ Reisende, welche von Boulogne kamen, können nicht genug beschreiben, was sie dort gesehen haben. Die ganze Küste ist gleichsam ein fortlaufender Wall mit den größten Kanonen besetzt, der Hafen stellt

einen Wald vor, weil die Zahl der in demselben verschanzten Fahrzeuge auf mehrere Tausende steigt, von denen 1800. zum Kriege ausgerüstet sind: alle diese Anstalten beweisen, daß der französische Soldat Fleiß mit Tapferkeit, Geduld mit Muth, mechanische Geschicklichkeit mit der Kriegskunst zu verbinden weiß. — Eben so merk würdig ist in den Ereignissen Frankreichs zu betrachten: der

Generalen Schicksal.

Die im Frühjahr in Frankreich gedrohte Ausbruch zu einer Revolution, setzte in ~~in~~ mehreren Personen von bedeutendem Rang, auch folgende Generale in Bewegung, mehr oder weniger Anteil an selbiger genommen zu haben. — Pichegru, der Eroberer Hollands war unter den Versch vornen, es war am 27ten Febr. wo derselbe in Paris arretirt worden; als er denen Gendarmes, die ihn gefangen nahmen, durch Gewalt nicht entwischen konnte, waren auch die lockenden Versprechungen vergeblich; einer von ihnen gab zur Antwort: — „Packe dich, wir kennen dich nicht mehr, du kommst hieher als ein von englischem Gelde besoldeter Meuchelmörder, wer sein Vaterland verräth, ist kein Franzos mehr.“ — Wer hätte sichs wohl einfallen lassen, daß der furchtbare Mann, welcher An. 1795. Holland eroberte, im Jahr 1804. im Tempelgebäude auf Leben und Tod angeklagt, sitzen, und sein Leben darinn beschließen würde. — Wie sehr wechselt nicht oft menschliche Größe und Tiefe miteinander ab! — Ahnliche Betrachtungen lassen sich anstellen, über den mit Lorbeern bedeckten

Ges

General Moreau :

Dieser würdige General, so im Jahr 1800. mit der französischen Armee in das Herz von Deutschland eintrang, mit seinem Kanonendonner die Kaiserstadt Wien erschüttert, seine Vorposten bis auf einige Meilen vor die Thore Wiens zu stehen gebracht, die Bedingungen des Waffenstillstands vorschrieb, den Frieden von Amiens bewirkte; bekam die Weisung aus Frankreich sich zu entfernen, einen selbstbeliebigen Aufenthalts-Ort zu wählen, und hat nun zur Einschiffung nach Amerika die Anstalten getroffen.

Deutschland.

Deutschland bietet uns ein Bild von äusserer Ruhé dar. Oestreich sucht die Wunden, die ihm durch den letzten Krieg geschlagen worden, zu heilen. Der würdige Erzherzog Karl, der die Unbeständigkeit des Glücks kennt, und den Wechsel des Krieges zu berechnen weiß, hat dem ganzen Heere Friedensgedanken eingesetzt, deswegen auch alle englische Insinuationen den Kaiser zu bewegen, Theil an dem Kriege zu nehmen, vergebens gewesen. — Oestreich sucht durch strenge Dekonomie, durch Verbesserung seiner innern Quellen seine Finanzen in den besten Stand zu setzen; außerdem wird nichts unterlassen, um die Kriegsmacht in einen formidablen Stand zu stellen, und so auf alle Fälle bereit zu seyn. Am 11ten August war die Proklamation bekannt gemacht, Kraft welcher der römische Kaiser die Würde eines erblichen Kaisers von Oestreich annahm, und in dieser neuen Würde Franz I. genannt wird. — An

der österreichischen Kaiserkrone wird bereits gearbeitet, und sie wird eben so geschmackvoll als prächtig werden, und aus den kostbarsten Edelsteinen bestehen.

Spanien.

Bey den immer anhaltenden politischen Stürmen, beobachtet Spanien nur für seine Staaten besorgt zu seyn. — Auch gegen England wird die angenommene Neutralität immer beobachtet.

Preußen.

Preußen, mit schnellen Schritten zu einer so bedeutenden Macht empor gestiegen, das nun gegenwärtig unter die Sonnengebenden Mächte in Europa gerechnet wird, beobachtet immer die Neutralität und den Frieden zu behalten, um bey keinem Theil mit dem Strom der Kriegswellen fortgerissen zu werden; demnach bestimmt Preußen seine Kriegsmacht auf den Fuß von 260,000. Mann zu sezen, woraus man die Zunahm von Preußens Kräften, in einem Zeitraum von 30. Jahren augenscheinlich wahrnehmen kann.

Portugall.

Beobachtet immer eine genaue Neutralität, obgleich die Freundschaft Spaniens den Engländer zweideutig wirkam. Mit Frankreich schien Portugall zu einem Brüche zu kommen; der französische Gesandte drohte mit der Abreise, und Portugall sahe sich genötigt, seinen Fußstand mit grossen Geldsummen zu erkaufen.

Unter der Oberaufsicht Frankreichs, bestand Italien in der vorjährigen Lage und Einrichtung. Neapel und Sicilien waren noch in Ruhestand, fränkische Truppen hatten indessen ihr Hauptquartier zu Tarnot, ohne weiter etwas gegen Malta unternehmen zu wollen; weswegen auch der englische Admirat Nelson weder an der neapolitanischen noch sicilianischen Küste Feindseligkeiten verübte, obgleich sein Geschwader aus mehreren Schiffen und Fregatten bestand.

H o l l a n d.

Durch die gegenwärtige Lage ward die Handlung in Holland beynahe ganz erschüttert, und alle Stände littent mehr oder weniger unter dem Druck der Aufslagen. — Es lag eine zahlreiche Flottille sowohl in dem Texel als zu Ulixingen zum auslaufen bereit, letztere war bestimmt nach Boulogne zu segeln.

Schweden und Dännemark.

Diese beyden Staaten bemühen sich immer die Ruhe in Norden zu erhalten; der König Gustav von Schweden nahm sich vor, fremde Länder, besonders aber Deutschland zu besiegen, wo inzwischen der Aufenthalt in München eine geraume Zeit diente. — Auch Dännemark behauptete die Neutralität, zu deren Beobachtung die Regierung eine besondere Verordnung das Benehmen neutraler Unterthanen in einem Seekrieg fremder Mächte betreffend, ergehen ließ.

Keine Macht der Welt fass gegenwärtig mit der Ausgedehntheit seiner Gränzen, Russland verglichen werden; es reicht bis nach China, nach Persien, nach Schweden; es gränzt an die österreichischen, preußischen und türkischen Staaten, und setzt sich immer stärker in verschiedenen Meerestest, und es scheint hierdurch auch als Seemacht inner bedeutender. Russland ist der einzige Staat, der jetzt neben Frankreich jenen grossen Beruf, Machtworte in Europa sprechen zu dürfen, und einen Frieden zu gebieten, mit grossem Gewichte vermag.

T u r k e h.

Die ottomanische Pforte, ehemals Russlands drohende Nachbarin, war durch innerliche Unruhen so zerrüttet, daß sie von der vormaligen Größe ganz herabgesunken war; der Aufstand, welchen der Schwarzer Abdul Wechab in Arabien erregte, setzte die Regierung in eine nicht geringe Verlegenheit. Dieser neue Schwindelkopf wußte durch seine gelübte Beredsamkeit, durch bewiesene Tapferkeit gegen arabische Horden, durch ein jenen Völkerne eigenthümliches unstetes Wesen, und noch mehr verschiedene falsche Versprechungen, das Volk so zu leiten, daß eine Armee von mehr als 100,000 Mann zusammen lief. Allein die türkischen Paschas und Befehlshaber triesssen ihre Völker auch zusammen, welche durch blutige Treffen die Schwindselköpfe so zerstreuten und schlugen, daß sie ihre Zuflucht in die arabische Wüste zu nehmen gewölkig waren, wo kurze Zeit nachher dieser Empörer Wechab von seinen eigenen Anhängern ermordet.

Vermischte Weltgeschichten, Oder merkwürdige
Begebenheiten.

Vorstellung einer außerordentlich grossen Weintraube.



Deffentliche Nachrichten vom Sep-
tember melden von einer grossen merkwür-
digen Weintraube, welche bey Maynz an

einem Weinstock hängt, und 20. Pfund
wiegt; sie ist für den Kaiser Napoleon
Bonaparte bestimmt, und soll von zwei
Pflan-

Pflanzen derselben dem Kaiser vorgetragen werden, wie aus obiger Vorstellung zu sehen. — In eben der Gegend, so wie überhaupt im Allgemeinen, war der Weinstock dieses Jahr sehr fruchtbar und außerdentlich wohl gerathen, daher bezamen die Weimpfeize ganz andere Maasen: die Maas des Pfälzerweins ward auf 2. Kreuzer angeschlagen, die Elsasser haben den ihrigen zu 3 Kr. losgeschlagen, den edlen goldenen Markgräfler, der Kinder und Greise reich machen kann, wird zu 2. Bazen in die Schweiz geliefert, den Ryzwein hat man die Maas auf 5. Kreuzer geschächt, und die Maas Lacoterwein wirklich zum voraus um 4. Kr. verkauft.

Das der Rheinthalser Wein vermög seiner guten Lage den stäten Werth behält, ist aus der diesjährigen Laufbestimmung von 1804. zu bemerken: als zu

Altstätten	Weissen	6 kr.	Rothen	9 kr.
Marbach	=	6 kr. 2 pf.	=	9 kr. 2 pf.
Rebstein	=	7 kr.	=	11 kr. 2 pf.
Balgach	=	7 kr. 2 pf.	=	11 kr. 2 pf.
Bernegg	=	7 kr. 2 pf.	=	11 kr.
St. Margaretha	7 kr.		=	11 kr.
Thalu. Aheinegg	7 kr.		=	10 kr.

Wie sehr das Rheinthal seit dem 13ten Jahrhundert am Weinbau zugenommen, und der Werth desselben nach und nach gestiegen, ist aus verschiedenen Jahrgängen mehrer Jahrhunderre einzusehen. Im Jahr 1473. kam der Frühling ungemein früh, und der Sommer war sehr heiß; im Hornung blühten die Bäume und andere Erdgewächse, wie sonst im May; am Ende des Brachmonats fand man zeitige Trauben, und vor Barthol. geschah die Weinlese. Der Wein war höchstlich gut, hielt sich aber nicht lange,

und es gab eine solche Menge, daß ein Saumfaß und ein Saum Wein gleich viel galten; deswegen ward kein Laufgeschäft, die Maas Wein konnte man für 1. Pfennig haben.

An. 1484. war ein außerdentlich Weinreicher Herbst, die Maas des besten Weins galt 2. Pfennige, von andern konnte man 3. Maasen für 1. Pfennige bekommen; aus Mangel an Fässern wurde auch vieler verschenkt, oder der Kalth das mit angerührt.

An. 1540. ware ein so vortrefflicher Wein in solcher Menge gewachsen, daß man ihn nicht wohl behalten konnte; in allen Törlern standen alle Geschirre voll, und man gab für ein Fuderfaß gern ein Fuder Wein. Der Wein galt 4. Pfsg.

Hingegen sind auch Jahrgänge von weniger Ergiebigkeit des Weinstocks zu bemerken, als 1450. Den 19. Okt. fiel ein so starker Reif in dem Rheinthal, daß die Trauben an den Reben gefroren, und man sie weder treten noch in Geiten stossen konnte; man schüttete sie gerade auf das Zorgelbett, und was man davon drückte, wurde in grossen Kesseln ob dem Feuer gewärmt, und warm über die Trauben hingegossen, damit sie den Saft noch vollends fliessen lassen. Dieser Wein wurde sehr milde, aber nicht lagerhaft.

An. 1675. wurden wegen kaltem und nassem Sommer viele Trauben nicht reif, die Weinlese kam daher sehr spät hinaus, und während derselben fiel ein Schnee, daß ihn die Winzer von den Rebstocken schütteln mußten; vor Kälte gefroren die Reben, und Schlitten und Weinlägeln begegneten einander auf der Strasse. — Die Maas dieses sauren Weins galt 18. Pfennig.

Worstellung eines Paradiesvogels, nebst einem Monat.



Der

Der N. I. in der Vorstellung auf vorhergehendem Blatte zu sehende außerordentlich schöne und prächtige Vogel ist erst vor einigen Jahren von denen Seefahrer in Neuholland entdeckt worden. — Er gehört zu dem Geschlechte der Paradiesvögel, und ist so groß wie eine Haushenne; besonders auffallend sind seine Schweißfedern, von welchen sich die Hauptfedern durchkreuzen, die andern Federn gleichen mehr dem Gerippe von Federn, als wirklichen Federn selbst.

Das andere N. II. in der Vorstellung ist ein neuholländisches Säugthier, Wombat genannt, hält sich auf dem festen Lande in den Gebirgen auf. Es ist ein niedergebücktes, dickes, kurzbeiniges, unthüttiges Thier, etwas stärker als ein grosser Dachshund, hat seine Wohnung unter der Erde, in die es sich mit bewundernswürdigen Geschicklichkeit eingräbt.

Alterthums-Bemerkung vom Schloss Habsburg.

Zu Anfang des Jahres 1803: äussersten Se. Majest. der römische Kaiser, ein getreues und genaues Modell von dem alten Schlosse Habsburg zu besitzen, das themals der Graf Rudolf von Habsburg, der Stammvater des Hauses Österreich, welcher anno 1473. Kaiser wurde, bewohnt hat. Die schweizerische Regierung gab hierauf Herrn Meyer in Arau den Auftrag, diesem Kaiser, Wunsch nach Möglichkeit zu erfüllen, welches den auch sogleich geschah. Der geschickte Arbeiter, Herr Rust — welcher das Modell nach Wien gebracht hat, meldet hierauf folgendes: In dem Garten des Kaiserl. Lustschlosses Laxenburg waren 600. Arbeiter

beschäftigt, um nach obigem Modell einen Berg — 108. Schuh hoch — aufzuführen, auf dem das Schloß 78. Schuh in der Höhe zu stehen kommen soll, welches vollkommen die Größe und Gestalt dessenigen erhält, das noch bey Arau steht. Im Berg selbst wird ein majestatisches Gewölbe angebracht, das von oben durch den Schloßhof sein Licht erhält; in dieser ehrwürdige Halle sollen die Statuen aller Kaiser aus dem Habsburgischen Hause aufgestellt werden. Der eben bemeldete Künstler Rust, sowohl als Herr Meyer wurden vor ihre Bemühung und Arbeit, die in Wien mit so grossem Verfall aufgenommen wurde, auch reichlich beschenkt.

Warnung für Eltern und Kinder.

Bamberg den 21 ten Janj 1803. — Hier ereignete sich folgende Begebenheit: Das Weib eines Tagelöhners gieng auf die Arbeit; sie übergab ihr Kind von 102 Wochen einem andern Kinde von sieben Jahren zur Versorgung. Dieses legte das ihm anvertraute Kleine in die Wiege, schlaferte es ein, und gieng darauf nach der Straße, um mit andern Kindern zu spielen. Im Hause waren 2. Schweine; diese erbrachter ihr Gehältniß, ließen in die Stube, kiffen dem in der Wiege liegenden Kinde die 5. Finger der linken Hand ab, zerragten einen Theil seines Gesichts, und würden es aufgezehrt haben, wenn nicht auf das Geschrei des unglücklichen Kindes einige Leute aus der Nachbarschaft herbei geeilt wären, und es den gefrästigen Thieren entrissen hätten; jedoch kam diese Hülfe zu spät, einige Tage darauf starb das jämmerlich zugerichtete Kind.

Merkwürdige Alter.

Auf einer Reise in Böhmen des Erzherzog Johann, fand sich unter dem dortigen Fortifikationspersonale ein Oberkaporal — Namens Fränzel — der volle 100. Jahre alt ist, viele Feldzüge mitgemacht hat, dem Hause Österreich bei 80. Jahren gedient, und seit mehreren Jahren die goldene Verdienstmedaille trägt. Der menschenfreundliche Erzherzog ließ diesen ehrwürdigen Greis vor sich kommen, unterhielt sich mit ihm auf die leutseligste Weise, und versprach ihm eine noch bessere Versorgung auszumitteln.

Zu Anfang des Jahrs 1804. starb zu Kingston in England, ein gewisser Gregory in seinem 109 ten Jahr. Er ist der letzte von denen, welche in den vierziger Jahren mit Admiral Almon die Erde umsegelt haben; im Jahr 1714. wurde er auf der Themse gepreßt, und er war in seinem ganzen Leben niemals frank.

Im Herbstnac 1803. ist zu Kadix in Spanien ein Portugiese in einem Alter von 123. Jahren gestorben.

In dem Norddepartement in Frankreich ist vorigen Jahrs ein Mann in einem Alter von 85. Jahren gestorben; er hinterließ von 7. Frauen 35. Kinder.

Zu Brest starb zu Anfang dieses Jahrs ein Invalid von 104. Jahren, der noch gerne die Landung in England gemacht hätte.

In der Stadt Kopenhagen befindet sich gegenwärtig ein Greis aus Norwegen, der 112. Jahre alt ist. Hundert Jahre lang blieb er ein Junggesell, und heirate dann vor 4. Jahren eine Jungfer in

einem Alter von 50. Jahren. Er ist noch bey so guten Kräften, daß er des Tages einen Marsch von 4. bis 6. Stunden machen kann.

Geburt-Todten und Cheliste einiger Städte und Kantonen in der der Eidgenosschaft 1803.

	Geboren.	Gestorben.	Chen.
Zürich, Stadt	428	540	598
Basel, Stadt	401	450	
= Landschaft	826	502	
St. Gallen, Stadt	180	189	67
Glarus, Kanton	850	532	

	Kanton Appenzell V. R.
Trogen	80
Herisau	274
Hundwyl	43
Urnäsch	106
Grub	38
Teuffen	164
Gais	77
Speicher	97
Walzenhausen	53
Schwellbrunn	104
Heiden	49
Wolfsalben	67
Nebetobel	76
Wald	53
Kütt	30
Waldstadt	35
Schönengrund	21
Bühler	48
Stein	53
Luzenberg	24

1492 1124 431

Sind also im Kanton Appenzell V. R. mehr Geboren als Gestorben 368.

Das wundergrosse Weinfäß.

Wien den 26ten Oktober 1803. — Unter den mannigfaltigen Merkwürdigkeiten Ungarns verdient das vor kurzem auf Anordnung des Grafen Franz Esterhazy neu erbaute, in Dotis aufgestellte grosse Weinfäß mit Recht gezählt zu werden, um so mehr, da es bis jetzt gewiß das größte in Ungarn ist. Dieses Fäß misst 3. Klafter 2. Fuß in der Länge, und besteht aus 83. Tonnen, welche aus den kroatischen Waldungen dazu geliefert wurden; es ist ferner mit 18. eisernen 6. Zoll breiten Reisen gebunden, die zusammen 50. Centner wiegen, beym öten Reise hat es 36. Fuß im Umkreis; beide Böden wiegen 50. Centner, das ganze Fäß aber 275. Centner. — Nach genauer Berechnung können in selbiges 1463. Eimer gefüllt werden, und ist also dieses Fäß — nächst dem Königsteiner und Heidelberger — so viel bekannt ist, gewiß das größte. Der dazu bestimmte Keller ist in vier Gassen getheilt; in der Mitte liegt das grosse Fäß, zu dessen Seiten werden noch 3. kleinere Fässer, nämlich eines mit 600. Eimer, und 2. mit 500. Eimer aufgestellt, so daß diese 4. Fässer zusammen 3068. Eimer in sich enthalten werden.

Weinrechnung.

Lausanne vom 11ten Nov. 1803. — Der älteste Mann erinnert sich keiner so ergiebigen Weinlese, als die diesjährige im Waatland und im Kanton Bern war. Enthielten unsere Keller nicht so ungeheuer große Lagerfässer von 4. bis 25. Fuder, die eigentlich erst seit 20. Jahren zur Mo-

de geworden sind, so würde man gegenwärtig bey uns die Maaf Wein wie vor Jahrhunderten, für 2. und 4. Kreuzer kaufen; indessen ist doch der Preis des Weins merklich gefallen. In dem Waatland zählt man 16,000. Fuchter Nebland, jedes zu 500. Quadratklafter gerechnet; im Durchschnitt gab jedes Fuchter nach einem sehr mäßigen Anschlag 5. und ein halbes Fuder, im Ganzen 90,000. Fuder oder 360,000. Saum Wein, welche die Maaf zu 10. Kreuzer gerechnet, ein Kapital von 9. Millionen Schweizerfranken ausmachen.

Hoher Reisender.

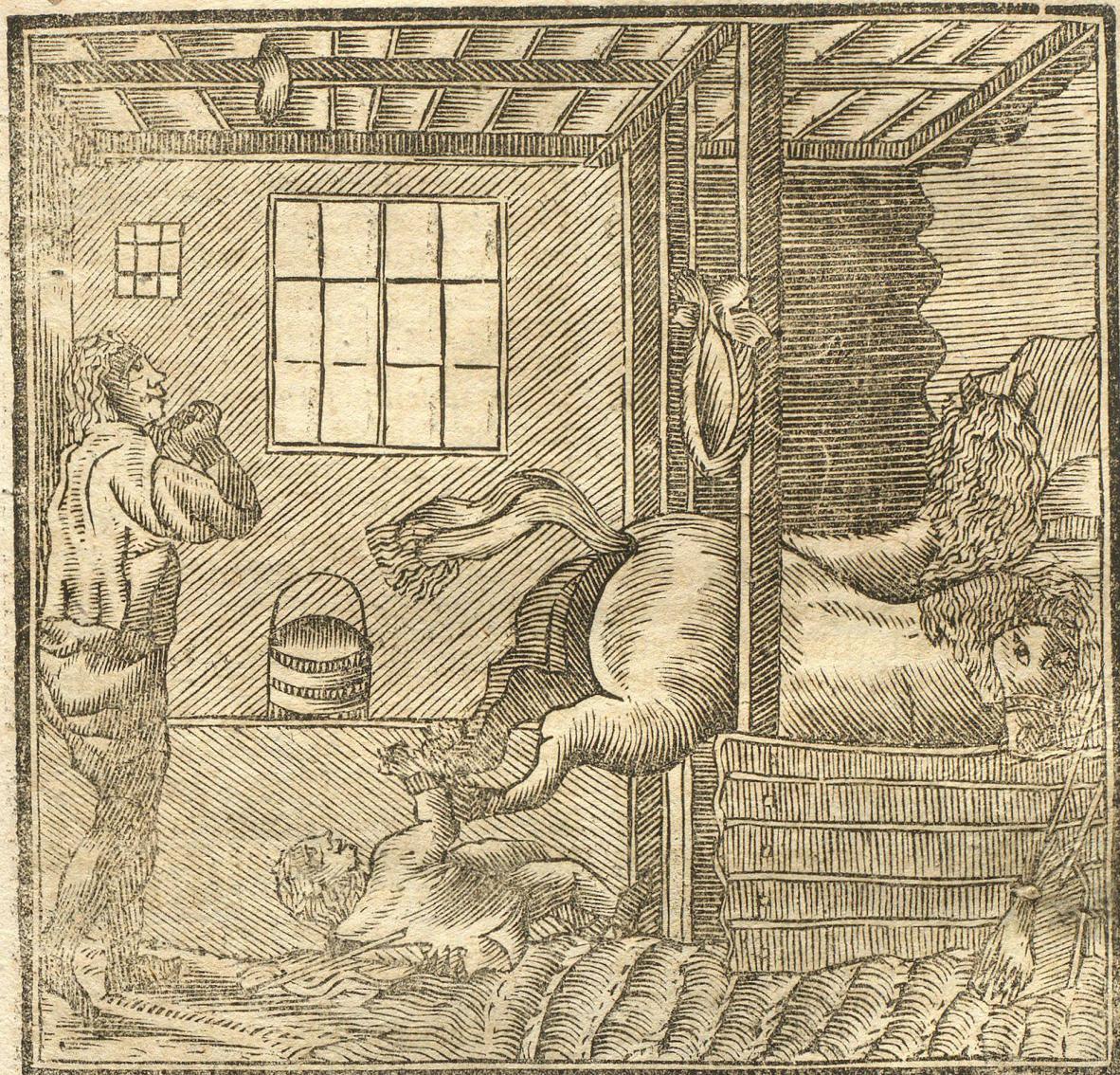
Am 6ten April 1804. passierte der Erzherzog Johann auf seiner Reise von Grätz nach Klagenfurt durch das Laventhal, welches vor ihm nach kein Prinz aus dem Hause Österreich besucht hat. — Die guten Einwohner dieses Thals waren darüber sehr erfreut, und da der Erzherzog vom 6ten auf den 7ten zu Wolfssberg übernachtete, so zündeten die Bewohner der in einem ovalen Theater von 6. Quadratmeilen herum liegenden 8. bis 900. Fuß hohen Alpen, mehr als 4000. Feuer an; diese bildeten einen zweiten Himmel, und gewährten einen überraschenden in seiner Art einzigen Anblick.

Die Täuschung.

Am Ende vorigen Jahrs ist zwischen Leipzig und Hamburg ein Geldfaß von 1000. Thalern gegen ein anderes diesem ähnliches, das mit Sand gefüllt war — vertauscht und entwendet worden.

Der

Der unvorsichtige Knabe.



Der Sohn eines Amtmanns in Preussen hatte immer die Gewohnheit, die Pferde zu necken, sie zu schlagen, und überhaupt zu verursachen, daß sie springen und wild werden müssten, umgeachtet er deshalb mehrmahl Verwesche bekommen. An einem Mittage des vorigen Jahrs, da der

Knecht mit den andern aße, schllich sich dieser Knabe in den Stall, nahm eine Peitsche, stellte sich hinter das eine Pferd, und hieb es unter dem Bauche; das gepeizte Pferd schlug hinten aus, und traf mit dem Fuße des Knaben Brust so, daß er ohne alles Bewußtseyn niedersank. —

G

Bald

Vald darauf trat der Knecht in den Stall, die erschrock er bey dem Anblick — und schlug die Hände zusammen. Man trug den Knaben in ein Zimmer, das Blut stürzte aus dem Halse, die Brust war eingeschlagen, und man hielt ihn bereits für tot; als er aber noch die Augen aufschlug, hatte man Hoffnung, daß er durch Hülfe der Gundärzte wieder geheilt werden könnte; allein der unglückliche Knabe war zu stark von dem Pferde getroffen, um wieder geheilt zu werden, sogleich lag er nun entseelt dahin. — Da half kein Zammern mehr, nur bessere Vorsicht für die Folge.

Witzbunte Geschichte.

Einem deutschen Bauren wurde vorigen Frühling mit einem grossen Bohrer in seinem Speicher gehobret, und dadurch nach und nach viel Korn aus einer vollen Schütt gestohlen, er konnte lange nicht entdecken, wie der Diebstahl zugehen müsse, endlich fand er das Loch. Das kam hierauf unter die Leute. Ein Spottvogel sagte: „Hn! das hat einer in unserer Gemeind gethan.“ Dem Bauren kam dies gewiß zu Ohren, ihm war davon gelegen den Dieb zu kennen. — Er ließ also diesen Mann vor Gericht fordern, der Richter fragte ihn: — Weißt du den Dieb, der in dieses Nachbaren Speicher gehobret hat? — „Nein Herr! das weiß ich nicht.“ — „Du hast ja gesagt: es habe es einer in der Gemeinde gethan.“ Freylich — Ihr werdet dieses selber glauben, denn wie lang müste wohl der Bohrer gewesen seyn, wenn jemand in einer andern Gemeinde hatte bis in dieses Nachbaren Speicher ein Loch bohren wollen.“

Ein Türke bezahlt die mißlungene Cur seines Doktors.

Das Kind des reichen türkischen Kaufmanns Achmet Isuff in Smyrna, ein Mädchen von 11 Jahren, wurde im vorigen Jahre von den Blattern besallt. — Ein junger französischer Arzt, der sein Glück zu machen, so eben nach Smyrna gekommen war, wurde nach diesem Krankenhaus Isuff gerufen. — „Kannst du meinem Kinde helfen, Christ —“ fragte Der Türke — „So zeige deine Kunst; keine Arzney ist mir zu thuer, und was du der Kranken befiehlst, soll pünktlich geschehen.“ — Der Franzose versicherte, daß ihm die Heilung des Mädchens eine Kleinigkeit sei, und unternahm die Cur; aber schon am dritten Tage starb das Kind. — Als der tiefgebeugte Vater beim Grabe der Leiche ausgeweint hatte, ließ er den Doktor hohlen. — „Hier —“ sagte er — nimmt diese 50. Rechnung; du hast nicht einen davon verdient. Da du mir an meinem Kinde eine so schlechte Probe gemacht hast, wird dir niemand seinen Hund anvertrauen, viel weniger sich selbst, und du wirst betteln müssen. — Geht geh.

Der arbeitsame Bauer.

Im vorigen Jahre starb der Kurbadische Dekonominerath Rinderschwender. — Dieser merkwürdige Mann war ansässiglich ein armer Holzhacker, und nach und nach erwarb er sich ein schönes Vermögen von 150,000 Gulden. In seinem thätzigen Leben hat er 26. Morgen öden Landes fruchtbar gemacht, 51. Wohnhäuser und Nebengebäude erbauen lassen, und gegen 30. eheliche Kinder erzeugt.

Mes.

Negerbewohner in Afrika.



Air atlantischen Meere im westlichen Horizonte dieses Landes den Nansen Afrika liegt ein grosser Landstrich, welcher das Reich Senegalia bildet, so wie der

Hauptfluß dieses Landes den Nansen trägt. Dieses Negervolk hat eine sehr schöne schwarze Farbe, und neueren sich

Zölofz

Zolofneger. Die Kleidung ist verschieden; den Hals und die Oberarme zieren sie mit goldenen Ringen, so wie die Knöchel an den Händen und Füßen; die Bekleidung des Unterleibs bis über die Knie besteht in einem baumwollenen größtentheils hellblau gefärbten Schürze, wie N. I. zu bemerken. Ihre Hauptleidenschaft sind Musik und Tanz, wobei die gemeinere Klasse aufspielt auf einer Art Trommel mit den Händen, wie N. II. Der andere N. III. spielt eine Art Cymbal oder Hafkrett, welches einen nicht unangenehmen Ton hat. — Das harteste Schicksal, daß sie treffen kann, ist der Krieg ihrer Könige untereinander, und die Übervölkerung der Mohren; wer in Gefangenschaft gerath, wird in die Sklaverey geführt, wenn er nicht zufälliger Weise das Glück hat, in die nordamerikanischen Freystaaten zu kommen.

Heldenmuth einer Frauensperson für das Leben ihres Mannes.

Als bey Anfang der Revolution in Frankreich, Lyon gezwungen worden, sich dem Heer des National-Convents zu unterwerfen, und sich in einen Schauplatz des Blutvergiessens und der Verfolgung verwandelt sah, erfuhr eine Gattin, daß ihr Mann auf die Liste der Gedachten gesetzt worden; sie eilte ihn zu warnen, drang ihm ihr Geld und ihr Geschmeide auf, und zwang ihn zu flüchten, indessen sie sich in seine Kleider steckte. — Noch war der Tag nicht verstrichen, als die Trabanten des Tribunals erschienen, und den Mann zu sprechen verlangten. Seine Frau trat hervor, und da sie wie er gekleidet war, so brachte man sie nach dem Aus-

schuß. — Hier wurde sie verhört, und der Irrthum entdeckt. Man fragte sie, wo ihr Mann sey? — „Mein Mann?“ — antwortete sie — ich habe ihn in Sicherheit gebracht, ich habe ihn entfliehen lassen, und wünsche mir Glück, daß ich mit Gefahr meines Lebens das Seinige gerettet!“ — Man drohte ihr mit der Guillotine; wenn sienicht gestehe, welchen Weg er genommen. — „Ich bin bereit zum Tode!“ war ihre Antwort. Man stellte ihr vor, Vaterlandspflicht gebiete ihr es zu entdecken. — „Das Vaterland, sprach sie, verlangt keine Sündewider die Natur!“ — So viel Festigkeit fiel selbst den Gliedern des Ausschusses auf, und diesmal fand eine großmuthige That Gnade vor ihren Augen.

Ein Gefängnißwärter bekommt ein hartes Trinkgeld.

Paris den 29 febr Brachm. 1804. — Man erzählt folgende Anekdote von dem bekannten Georges: Vierzehn Tage vor seiner Hinrichtung gab er einem Gefängnißwärter einen grossen Thaler, mit dem Auftrag, ihm eine gute Flasche Wein zu holen, und den Rest für sich zu behalten. Dieser war schlecht genug, sehr elenden Wein einzukaufen. Sobald ihn Georges versucht hatte, machte er ihm deswegen Vorwürfe. — „Was schadts — rief jener aus — für einen Banditen wie Ihr seyd, ist er lange noch gut genug, in einigen Tagen werdet Ihr ja doch guillotiniert werden.“ — Darüber erbotte Georges dergestalt, daß er dem Gefängnißwärter die Flasche so nachdrücklich an den Kopf warf, daß er halb tot zur Erde fiel, und fortgetragen werden mußte.

Die

Die Donnergestalt der Chineser.



Wie ganz verschieden in der Erkennt-
nis der Naturmerkwürdigkeiten man heut
zu Tage noch ist, und ganze Nationen
nach sehr verkehrte Begriffe davon haben,

beweist diese Vorstellung die Donnerge-
stalt der Chineser. — Diese sturzbildliche
Darstellung, welche die Künstler in Grie-
chenland davon machen, war unter dem
Na-

Namen Donnergott bekannt, welches die üppigste Phantasie ersonnen hat; demnach ist diese Darstellung nicht ohne Charakter. — Auf Gewitterwolken geht sein Gang, er wählt einen Ring neben sich hin, der mit verschiedenen in China gebräuchlichen Pauken, die auf manigfaltige Art verziert sind, behängt ist; in der einen Hand hält er ein Instrument mit Zäken, welches den Donnerkeil versimlichen soll, in der andern einen Stab, der ihm dazu dient, um auf die Pauken zu schlagen; dadurch soll das Getöse angedeutet werden, welches der Donner verursacht, an dessen Schultern sind schwarze Flügel abgebildet. Sein Antlitz ist missgestaltet, unter der breiten festen Stirn rollen die Augen Verderben drohend hervor, und der grosse Adlerschnabel nimmt die Stelle des Mundes ein. An den Hüften trägt er eine Schürze, die mit kleinen Flammen verziert sind. Die Beine endigen sich mit hässlichen Adlersklauen ähnlich; übrigens mit Gewölbe umgeben, worauf der Donnergott ruht oder wandelt.

Luftfahrt-Geschichte.

Im September vorigen Jahrs hatten der Graf Zambecari von Bologna, der Doktor Graffetti von Rom, und Herr Andreoli von Ankona, in der Stadt Bologna einen grossen dauerhaften Luftballon verfertigt. Am 7ten Oktober Morgens fiengen sie an denselben zu füllen; die Füllung gieng im Ganzen genommen, gut. Obige 3. Herren wollten die vorhabende Luftfahrt auf den folgenden Tag verschieben, aber das ungeduldige und lärmende Volk von Bologna notthigte sie, Morgens um Dreyviertel auf 1. Uhr aufzusteigen.

Der Ballon erhob sich mit grosser Geschwindigkeit so schnell über die Wolken, daß der Graf Zambecari und Doktor Graffetti von Kälte und von einem Reiz zum Erbrechen betäubt in eine Art von Ohnmacht und in einen tiefen Schlaf versielen; nur Herr Andreoli blieb allein bey volliger Besinnung. Um halb 3. Uhr Morgens fieng der Ballon merklich an zu sinken, und bald darauf vernahm Herr Andreoli ganz deutlich, das Anschlagen der Wellen des adriatischen Meeres an der Küste von Romagna. — Durch grosses Rütteln und Geschrei brachte er seine noch immer schlafenden Reisegefährten wieder zu sich selbst. Bald darauf stürzte der Ballon mit dem daran befestigten Schiffchen in das adriatische Meer mit solcher Gewalt hinein, daß das Wasser Mannshoch emporsprühte. Die Luftschriffer vor Kälte erstarrit, und vom Meerwasser ganz durchnäst, warfen in der Todesangst einen Sack mit Sand gefüllt, alle ihre Instrument, und was sie sonst noch in der Gondel hatten, über Bord. Der Ballon hierdurch erleichtert, schwang sich zum zweytenmal mit der grössten Geschwindigkeit durch die Wolken in die Höhe. Ihre Kleider waren mit einem dichten Reiss überzogen, und wegen der dünnen Luft konnten sie einander nur mühsam verstehen. — Sie hatten drey Schichten von Wolken passirt, und der Mond — welcher blutroth war — beschien die unter ihnen schwiebende Atmosphäre. Nach 3. Uhr fieng der Ballon wieder wiewohl ganz langsam an zu sinken, und ein starker Südwestwind trieb ihn wie die Segel eines Schiffes über das adriatische Meer gegen Istrien hinüber wobei ihr Gondel öfters die Oberfläche des Wassers berührte. Um

8. Uhr Morgens waren sie ungefähr noch 10. italienische Meilen von der Küste von Istria entfernt, als sie von der Manzara des Schiffers Anton Bazol aufgenommen, und glücklicher Weise gerettet wurden. — Fünf lange Stunden hatten sie in der augenscheinlichsten Todesgefahr geschwebt; in Pola erquickten sich die Luftschiffer vier Tage lang, und kamen endlich den 12. Oktober Morgens um 8. Uhr wieder in Venedit an, wo sie mit aller Gastfreundschaft wieder aufgenommen wurden, und einstweilen dergleichen Spazierfahrten einstellten.

Das gelbe Fieber, oder die Pestseuche in Malaga.

Schreiben aus Malaga im Novemb. 1803. machen folgende Schilderung von dasigem Orte und der Gegend herum: — In der Stadt selbst hat das gelbe Fieber die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet; täglich starben daselbst 60. bis 100. Menschen; gewöhnlich rast diese neue Pest den Kranken binnen 3. Tagen weg. Alle Kirchen, Zollhäuser, Gerichte, Schulen und Comtoirs sind geschlossen, alles ist in der größten Verwirrung; an Handel und Wandel wird gar nicht mehr gedacht. — Wer entfliehen kann, eilt aufs Land; wer zurück bleibt, schließt sich in seine Häuser ein, und meidet allen Umgang. Die Todten werden sogleich ohne allen Unterschied aus der Stadt geschafft, und in grossen tiefen Gräben begraben; an feierlichen Leichenbegängnisse ist auch bey den reichsten Personen gar nicht zu gedenken. Die Aerzte ratthen, den Körper mit Olivendöl zu bestreichen, und alle Morgen einen Löffel voll davon zu nehmen. —

Schrecklich ist also der Zustand der noch übrigen Einwohner: einer flieht die Annäherung des andern; alle bürgerlichen Geschäfte haben aufgehört; viele Menschen sterben vor Angst; ganze Familien sind ausgestorben. Leute, die ihr Leben aufs Spiel setzen, und reichen Personen in der Krankheit Hilfe und Beystand leisteten, sind schnell zu einem beträchtlichen Vermögen gekommen, während mancher Krankenwärter eine Beute des Todes geworden. Man nennt diese Krankheit deswegen das gelbe Fieber, weil der Mensch, den sie befällt, in wenig Stunden so gelb wird, als wie diesenigen, welche mit der gewöhnlichen Gelbsucht besaffen sind; zuerst tritt Hitze ein, dann Geschwulst am ganzen Kopfe, und Erbrechen schwarzer Galle; sobald dieses Erbrechen erfolget, ist der Tod unvermeidlich. — Ganz alte Personen werden am wenigsten vom gelben Fieber besaffen.

Ein Betrügerstück.

Köln den 23 ten Aprill 1804. — Dieser Tagen sind hier 2. Teufelsbauer, Lensen und Engelberg — zu einer anderthalb jährigen Gefängnissstrafe, und zu einer Geldbuße verurtheilt worden. — Sie hatten seit einiger Zeit mehrere leichtgläubige Leute zur Erhebung eines Schatzes von 7. Tonnengoldes an sich gelockt, deren jeder 41. Thaler zur Bestreitung der Beschwörungskosten beitragen musste — Die Sunime, welche die Betrüger nach und nach abergläubischen Lenten abnahmen, beträgt 8,539. Livres. Der Küster von Niederaußem spielte dabei mehr malen die Rolle des Teufels.

Der

Der merkwürdige



Diese Wallfischfang.



31

In England wurde am 4ten Januar 1803. ein Wallfisch gefangen, der kurz zuvor mit einem Haifisch ein mehrere Stunden langes Gefecht gehabt hatte. An der französischen Meergegend von Calais wurde diese Erscheinung gewahrt, und erst nach einigen Tagen strandete der Wallfisch an der Küste von England gegen über, und wurde dasselbst von denen anwesenden Bäuren gefangen. Ein Fischer fuhr mit einem Schifflein ihm nach, die übrigen Amwesenden Bäuren bedienten sich hauptsächlich der Instrumente von Spiessen, um denselben zu tödten, wie aus der Vorstellung zu sehen. — Der eigentliche sogenannte Wallfisch ist das grösste aller bekannten Thiere, und sind gewöhnlich 50. bis 70. Fuß lang, ihr Aufenthalt ist hauptsächlich an den Spitzbergen und den Küsten von Grönland. Der ungeheure Kopf macht beynahe die Hälfte des ganzen Thieres aus; auf demselben ragen zwey Röhren empor, durch die er Adem holt, und aus denen er zwey Strahlen Wasser mit grossem Geräusche in die Höhe spricht, daß man es eine Meile weit auf dem Meere sehen kann.

Warnungsgeschichte vor dem allzu-frühen Begraben der Todten.

Vor einigen Jahren wurde in der Jakobiterkirche zu Paris ein Frauenzimmer von hohem Stande begraben, der man einen kostbaren Ring an den Finger gelassen hatte. Ein Bedienter merkte dieses, und fasste den bösen Entschluß, die Todte zu bestehlen. Als es nun Nacht geworden, ließ er sich in der Jakobiterkirche einschliessen; dann — da alles still war, gieng er mit einer Lampe in die Todtengruft, und öffnete den Sarg. Da lag seine ehemali-

ge Schieterin bleich und falt im schönen Sterbegewände, und die Edelsteine des Ringes blitzen an ihrer Hand. Er nahm diese Hand, und versuchte den Ring abzuziehen; aber der Finger war geschwollen und ließ den Ring nicht. Um bald aus dem Todtengewölbe zu kommen, beschloß er den Finger geradezu abzuschneiden. — Indem er nun mit dem Messer auf dem Knochen des Fingers hin und her schnitt, fieng die im Sarge liegende Person an sich zu bewegen, und einen lauten Schrey zu thun. Der Bediente erschreckt so heftig, daß er zu Boden stürzte, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Am folgenden Morgen kamen die Mönche in die Kirche zur Frühmesse. Sie vernahmen sogleich aus dem Todtengewölbe ein dumpfes, schreckliches Gewinsel; zitternd fassten sie Muth, und näherten sich der Gruft. Da sah die Begrabene aufrecht im Sarge; den Bedienten fanden sie halb tot, auch starb er — ehe man ihn aus der Kirche tragen konnte. Die Begrabene aber wurde wieder nach Hause gebracht, zur Verwunderung und zum Entsezen aller Welt, wie auch zur un-aussprechlichen Freude ihrer um sie traurenden Anverwandten.

Unglückliches Präsent.

Zu Rotterdam in Holland hatte vor einigen Monaten ein Handelsfreund einem basigen Kaufmann, ein Fäschchen Rheinwein-Most zum Präsent zugeschickt. Etliche Personen, die davon tranken — starben. Man untersuchte das Fäschchen von innen, und fand in demselben eine grosse tote Schlange, die den Most vergiftet hatte.

Vor

Vorstellung der Völkerstaaten des asiatischen Russlands.



An der nördlichen Spize des asiatischen Russlands, sind durch die neuesten Geesahrer die dasigen Bewohner genauer beschattet und beschrieben worden. Dies-

se Nation ist eigentlich unter dem Namen Tschutschken bekannt, und theilen sich in 2. gänzlich voneinander geschiedene Stämme, nemlich in die Ansässigen und Küsten-

Aus

Ausidler. Erstere bewohnen alle Gegen-
den, wo sie Fischfang treiben, und Jagd
auf Seehiere machen können. Sie han-
delten zugleich mit Kleidungsstücken, Pelz-
werke, Walrosszähnen, Flossfedern von
Walischen, und mit Reimhiergedärme.
Sie führen oft mit den amerikanischen
Nachbaren Kriege. Ihre vorzüglichsten
Wohnungen befinden sich an der Bai. —
Nördlich ist die Anzahl der Wohnungen
nur gering; sie graben Keller in die Erde,
in die sie ihre Vorräthe von Nahrungs-
mitteln und Oelen bringen, indem sie das
übrige der Wohnungen von geringer Be-
schaffenheit ist. Uebrigens ist die Zahl der
Einwohner nicht im Grossen zu rechnen;
ihre Gestalt und Kleidung ist aus vorge-
hender Vorstellung einzermassen zu sehen.

Merkwürdige Reisen auf den ame- rikanischen Gebirgen.

Der berühmte deutsche Reisende, Hr. Humboldt, kam letzten Herbst aus dem spanischen Amerika zurück. Er hat im vorigen Jahr die an Natureselthenheiten so reichen Provinzen Peru und Chili besucht. Er stieg auf dem Chimborasso höher, als vor ihm kein anderer Mensch unternahm, und gelangte zu einer Höhe von 3031. Felsen oder Klaftern; er wollte noch höher steigen, aber die dünne Luft bewirkte, daß ihm und seinen Begleitern das Blut aus den Augen und Lippen hervordrang, und sich eine Neigung zum Erbrechen einstellte. Herr Humboldt gibt die höchste Spize des Chimborasso auf 3267. Klafter an; er ist also unter allen bekannten Bergen unsers Erdbodens der höchste. Auf den obersten Berggrücken von

Südamerika fand dieser sorgfältige Naturbeobachter Elephantenzähne, da es doch bekannt ist, daß heut zu Tage keine Elephanten in Amerika leben; ein neuer Beweis, daß auf unserem Planeten ehemals eine grosse Natur-Revolution vor-
gesessen ist.

Räuber-Geschichte.

Aschaffenburg den 16ten Okt. 1803.
In der Nacht vom 14ten auf den 15ten
dies umringte eine Räuberbande von 30.
Kerls das Fechenbachische Pfarrhaus zu
Sommerau, 3. Stunden von hier. —
Der Pfarrer verriegelte die Thüren, und
schrie zum Fenster hinaus um Hilfe. —
Sein nächster Nachbar der Wirth, eilt
herbei, wurde aber von einem Räuber
posten unter Bedrohung des Todes zurück
gewiesen. Andere Räuber brachen indes-
sen die Thüren auf, banden und mißhan-
delten den Pfarrer, den Kaplan und die
Magd, und raubten alles Geld, die Uh-
ren, Schnallen &c. — Mitlerweile hatte
der Wirth durch seine Hinterthüre einen
Knecht in das Dorf geschickt; nun kamen
mehrere Bauern herbei, und es wurde
zwischen diesen und den Räubern stark ge-
feuert, während das letztere anstrengten sich
zurück zu ziehen. Die Bauern riefen nun
ihrem Herren Pfarrer, der sich wieder
frei gemacht hatte, zu, die Thüren zu
öffnen. In der Angst und Verwirrung
aber glaubte er, die Räuber kommen zum
zweytenmal, und sprang — um größern
Gefahren zu entgehen, vom oben Stock-
werk herunter, wodurch er an der Brust
grossen Schaden litt, und nun sehr frank
darnieder liegt.

Unglückliche Begebenheit.

Paris den 22ten Augstm. 1804 —

In der Gegend von Rouen hat sich folgendes Unglück zugetragen: — Ein Schnitter ging mit seiner Frau und einem säugenden Kinde aufs Feld. Die Mutter legte das Kind auf eine Garbe, und gieng mit dem Mann an die Arbeit. — Nicht lange nachher hörten sie das Kind schreien. Der Vater sagte zur Mutter, sie solle nachsehen; sie erwiederter — das hätte nichts zu bedeuten. Das Kind schwamm fort. — Der Mann trieb öfters an der Frau, sie solle gehen; endlich geht sie und findet, daß eine Schlange dem Kind in den Mund gekrochen war. Sie schrie vor Entsetzen — und rief den Mann; sie wollten die Schlange herausziehen, allein es war zu spät, das Kind war schon erstickt. Hierauf entbrannte der Mann im Zorn gegen seine Frau, und gab ihr mit der Sense einen Schlag, daß sie tott niederfiel. — Voll Verzweiflung und des Lebens müde gab sich nun der Mann als Mörder seiner Frau bey den Gerichten an, und wünscht den Tod.

Der unvorsichtige Schmidknecht.

Brün in Mähren den 18ten Februar.

1803. — Vorigen Abend verursachte hier ein Schmidknecht zweier Menschen den Tod, blos aus Mangel an Vorsicht. Er hatte von einem Eisenhändler Stäbeisen geholt, und wollte es in der späten Abenddämmerung nach Hause tragen. Als er einige hundert Schritte gemacht hat, begegnet ihm eine Frauensperson mit einem Kinde auf dem Arm. Er — in Gedanken vertieft, bemerkte sie nicht, und sie — ihrer

Seits, wird in der Dämmerung die auf seinen Achseln befindlichen Stäbe nicht gewahr. Auf einmal wirft ein heftiger Stoß das Kind von ihren Armen, denn der Schmidknecht war ihm mit den Stäben an den Kopf gerannt; das Kind war völlig tott, die Stäbe hatten ihm die Hirnschale eingestossen. — Als man die kleine Leiche nach Hause brachte, fiel die hochschwangere Mutter derselben vor Schrecken zu Boden, gebahr und starb. Sie war eine fleihsige, sanfe, immer freundliche und deshalb allgemein geschätzte Frau, und hatte mit ihrem Ehemann noch nicht volle 3. Jahre eine sehr zufriedene Ehe geführt.

Der betrogene Wirth.

In dem ersten Gasthöfe von St. Omer in Paris kam im Oktober 1803. ein wohlgekleidete fremde Person mit einigen schweren Koffers an, und bestellte für den Staatsrat Peclet ein Mittagessen zu 12 Gedecken. Der Wirth vollzieht die Bestellung aufs efrigste, und belegt die Tafel mit schönem Silberzeug. Plötzlich verschwindet der Fremde mit dem Silberzeug, und in seinen schweren Koffers fand man nur Steine und Heu.

Schöner Fund.

Bei der Stadt Beaune in Frankreich fanden jüngsthin einige Kinder in dem beynahe ausgetrockneten Bettel des Flusses ein Geschirr mit 2. Handhaben, in dem sich einige hundert Stücke goldene Münzen befanden, welche in den Römerzeiten einen Werth von 60 tausend Livres ausmachten.

Der

Der glücklich gewordene Lumpensammler.

Abraham Schorke zu Amsterdam, ein Mann aus dem sogenannten Pöbel oder der niedrigsten Beischäftigung, gab neulich eine Probe der Ehrlichkeit. Im May 1803, kommt Schorke vom Lumpensammeln gegen Mittag in seine Wohnung. Nachdem er mit seiner Frau, 8 Kindern und einem alten blinden Schwiegervater, den er ernährt, sein kargliches Mittagessen verzehrt hatte, will er seine Lumpen bey Seite schaffen; unter denselben ist ein Haufen Lumpen in eine alte Serviette gebunden; er öffnet sie, und es fällt ihm eine noch ganz neue, zimlich schwere Frauen-Tasche in die Hände. Geschwind öffnet er auch diese, und findet darin ein Futteral vor Marokkin, indem ein grosser goldener mit Diamanten besetzter Haarstern liegt, ein goldenes Etui, einigefleime Schlüsselchen und ein zusammengeschlagenes Papier mit einer ihm fremden Schrift geschrieben. Seine Frau und Kinder kommen herein, und der älteste Sohn erklärt diese Schrift für Hebräisch. So weiß ich nun — sagt Schorke — wenn diese kostbarkeiten gehören: der Jüdin Pinto. Unverzüglich strekt er alles wieder in die Tasche, eilt damit nach der Wohnung der Jüdin, und begeht sie zu sprechen. Sie erscheint: — „Haben Sie etwas verloren?“ — ist sein erstes Wort — Ich wüsste nicht, mein Freund! — war ihre Antwort — „Verlören Sie sich, haben Sie nicht eine Tasche vermisst?“ — Die Jüdin eilt in ihr Zimmer, blieb eine Weile aus, und kommt endlich sehr erschrocken wieder: — Ja mein Freund, eine Tasche mit einigen kostbaren Sachen,

und einem Wechsel von 3000 Gulden — „Hier ist sie, Madam!“ — Die Jüdin öffnet die Tasche, und findet zu ihrem Erstaunen die erwähnten Sachen. — Wie kommt Ihr zu dieser Tasche, mein Freund? — „Sie war zwischen den Lumpen, die mir Ihre Magd verkauft hat.“ Ihr seid ein grunderlicher Mann — wie ist Euer Name? — „Abraham Schorke“ — Habt ihr Familie? — „Frau und acht Kinder.“ — Und habt den Fund nicht behalten, da ihn Euch das Ohngefähr bestimmt hatte? — „Das Ohngefähr wohl, Madam, aber mein Gewissen war nicht dabei.“ — Nun ja, Ihr seid das Muster von Ehrlichkeit. Hier — sagte eine Fräse hervor — hier habt Ihr den Werth des Eternes, Ihr kommt überdies alle Monat wieder, und holt von mir sechs Gulden: — „Unser Gott segne Euch“ — Schorke fand im Blutel 1500 Dukaten. In der That war dieser Mann einer solchen Belohnung wert.

Alte Sprüche, die noch taugen

Erdlichkeit ist aus der Welt gereiset, und Misericordie ist Schafseugegangen.

Die Frömmigkeit hat sich versteckt, und die Gerechtigkeit kann den Weg nicht finden.

Der Helfer ist nicht zu haben, und die Nächstenliebe liegt krank.

Die Güttheit sitzt im Arreste, und der Glaube ist zimlich verloren.

Die Tugenden gehen bettelnd, und die Weisheit ist schon lange begraben.

Der Credit ist märrisch geworden, und daß Gewissen hängt an der Wand.

Der Reichtum hat die Hartherzigkeit geheirathet, und der Stolz hat sie copulirt.